



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

. . . . καὶ τὴν μοιχείαν αὐθις αἰτίαν κακότητος ὑποδείκνυσιν τούτοις οὖν καὶ τοῖς ἐπομένοις ὁ ποιητὴς ἀμφοτέρως τὰς ποιήσεις τὴν τε Ὀδυσσεΐαν καὶ τὴν Ἰλιάδα συνετερομάτωσεν εὐφυνῶς. Hiermit ist also im Wesentlichen eine Ausführung von Ps.: Plutarch Cap. 4 § 2 gegeben. Darauf folgen mit der Uebergangsformel ἤδη δὲ χρήσιμον καὶ περὶ διαλέκτων εἰπεῖν Cap. 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 des Ps.: Plutarch'schen Traktates mit ganz unbedeutenden Abweichungen, nur gegen Ende des 12ten Capitels (S. 107 Z. 14 der Didot'schen Ausg.) wird vor ἔστι δὲ ἡ τῶν δυνάμεων χρήσις αὐτῇ, ἥ τινι χρῆται συνεχῶς hinzugefügt περὶ κοινῆς διαλέκτου. χρῆται τοίνυν ὁ Ὅμηρος καὶ τῇ κοινῇ διαλέκτῳ. Und im 15ten Capitel fährt es nach den Worten τερονότερος γίνεται so fort: τούτοις ὁ ποιητὴς ἐπισεμνίεται χρωόμενος καὶ τῇ μὲν τῶν λέξεων ἐκτροπῇ θανμαστός οὗτος δείκνυται. ἐπονομάζεται δὲ αὕτη τρόπος· ἔστι δὲ τὸ ἀφ' ἑτέρου λόγον μεταβαίνειν εἰς ἕτερον ἥγον ἀπὸ τοῦ εἰπεῖν ῥῆμα εἰς μετοχὴν τρέπεσθαι, οἷον ἐκλίνθη ἰάχων ἀπὸ γὰρ τοῦ παρωχημένον ῥήματος εἰς μετοχὴν τέτραπται. ἐν δὲ τῇ τῆς συνθέσεως μετασχηματισμῷ ἐξαιρετός. ἔστι δὲ τὰ εἶδη τούτων ἐν τῇ παρούσῃ τεχνολογίᾳ ἀναγεγραμμένα. λοιπὸν θεασώμεθα τί τούτων Ὁμήρῳ κτλ. Dann schließen sich Cap. 16 bis 47 des Ps.: Plutarch in ununterbrochener Reihenfolge an. Jetzt folgt im Codex die υπόθεσις des ersten Buches des Ilias, darauf dieses selbst mit Scholien; jedoch am Schluß unsers Traktates steht am untern Rand die Bemerkung ζῆται τὰ λοιπὰ εἰς τὸ τέλος εἰς φυλλ. τζγ, οὗ ἡ ἀρχή· „περὶ δὲ τὰς πτώσεις γίνεται ἀλλοίωσις παρὰ τῷ ποιητῇ;“ und Blatt 363 geht der Ps.: Plutarch'sche Traktat wirklich weiter fort, nämlich Cap. 48 bis 51; aber in der Mitte des letzten bricht es plötzlich bei dem Beispiel οἱ δὲ δύο σκοπέλοι (S. 116 Z. 14 Didot.) ab, offenbar nur, weil der Abschreiber ermüdet war; denn unsere Abhandlung enthielt wenigstens nach Cap. 52—90, wahrscheinlich aber den ganzen Rest der Ps.: Plutarch'schen Schrift.

Bonn.

C. Wachsmuth.

Zum carmen de figuris.

Bekanntlich publicirte Herr Quicherat im J. 1839/40 im ersten Bande der 'Bibliothèque de l'école des chartes' S. 51 ff. aus einer Pariser Handschrift (n. 7530) des 8/9ten Jahrhunderts einen in 182 Hexametern abgefaßten, den Uebergangszeiten aus der Republik in die Augusteische Periode angehörigen Tractat 'de figuris vel schematibus', den bald darauf gleichzeitig bei uns Schneidewin (Götting. 1841) und Sauppe (Epist. crit. ad God. Hermannum, Lips. 1841, S. 152 ff.) mittels eigener Bearbeitungen in Umlauf setzten, mit mancher feinen Bemerkung Johann Ahrens (Zeitschr. für

Alterth.-Wiss. 1843 S. 153 ff.) in neues Licht stellte. Der Anfang war unvollständig; eine Lücke von einem Verse war nach V. 90 ausdrücklich bezeichnet; eine gleiche nach V. 30 oder 31, obwohl hier keine bezeichnet war, hätten die Herausgeber selbst finden müssen (nur Sauppe merkt es an), weil hier die Figur *ἀπόκρισις* = *responsio* in nur zwei Versen abgehandelt war, während sonst mit ausnahmsloser Consequenz jeder einzelnen Figur deren drei gewidmet sind. Alle drei Lücken gelang es später durch einen besondern Glücksfall auszufüllen. In den von der Pariser Bibliothek neuerdings erworbenen Papieren Sirmond's (Suppl. lat. n. 1421) fand sich eine Abschrift des ganzen Gedichts vor, genommen offenbar aus derselben Handschrift als diese noch unversehrt war, während sie jetzt durch das Messer des Buchbinders beschädigt ist. So berichtete 1857 in derselben Bibl. de l'école des ch., 18^e année, tome 3^e, 4^e série, S. 160 Herr L. Delisle und theilte die aus der Sirmond'schen Abschrift gewonnenen Ergänzungen mit, die dann auch in der Ztschr. f. Alt.-Wiss. 1857 S. 504 ohne weitere Zuthat wiederholt, seitdem aber meines Wissens nicht mehr besprochen wurden.

Der Anfang, früher nur mit dieser Lückenandeutung gegeben:

Collibitu est no
 pariter placare virorum

bestand danach ebenfalls, wie zu erwarten war, aus einer Trias von Versen, nämlich dieser:

Collibitum est nobis in lexi schemata quae sunt
 Trino ad te, Messi, perscribere singula versu
 Et prosa et versu pariter placare virorum

worauf dann unmittelbar in weitem Terzinen zur Behandlung des Stoffes selbst übergegangen wird. Aber verstehen läßt sich, wie jeder sieht, in dem so geschriebenen dritten Verse dieses Exordium noch nicht. Nicht nur gibt placare gar keinen Sinn, sondern auch virorum keinen vernünftigen. In dem letztern kann wohl kaum etwas anderes stecken als *priorum*, der Vorgänger. Durch die Endbuchstaben von *pariter* wird *re* absorbiert sein und *replicare* gestanden haben: denn ein etwaiges *planare* für *explanare* wäre doch ohne jeden Beleg. Die *prosa* kann sich nur auf die *priores* beziehen, da ja der Mann selbst eben nicht in Prosa schreibt. Aber etwa *et prosam et versum pariter replicare priorum*, in dem Sinne, daß er alles, was die Früheren in Prosa oder Vers über dieselbe Materie geschrieben, zusammenfassen wolle, gäbe doch schwerlich einen genügenden Gedanken. Denn wie viele werden es denn gewesen sein, die vor unserm Autor auf den Einfall kamen, die Rhetorik in Versen abzuhandeln? *Vel duo vel nemo* — z. B. der Parier Cuenus, dessen Bekanntschaft man doch aber unserm Anonymus gewiß nicht zutrauen wird. Seine Meinung war wohl vielmehr diese: nicht nur die Materie überhaupt wolle er in Versen behandeln, sondern namentlich auch, was die Vorgänger dazu in Prosa

beigebracht (d. h. offenbar hauptsächlich die erläuternden Beispiele), ebenfalls alles in Vers umsetzen. Also wohl:

Et prosam versu pariter replicare priorum.

Deutlicher hätte er freilich gesagt Et versu pariter prosam replicare priorum.

B. 30 ff. lauten in Sirmond's Abschrift so:

Fit responsio ad haec, quae contra fingimur dici.

Irascetur sperne dabit damnum reparabis

Cedet me tolerare ne si minor emorere inquam.

Klar ist zunächst, daß man nicht mit Schneidewin nach irascetur und dabit damnum mit Fragezeichen interpungiren darf, als wären es die nur im Sinne des Andern von dem Antwortenden wiederholten Gedanken. Vielmehr sind es die in oratio recta ausgedrückten Worte des Andern selbst:

'Irascetur': 'sperne'. 'dabit damnum': 'reparabis'.

'Caedet me': 'tolera'. '.': 'emorere, inquam'.

An der punctirten Stelle gibt die Abschrift, gab also wohl auch der Codex (wofür er anders hier mit hinlänglicher Deutlichkeit zu lesen war) eine schwere Corruptel. Daß emorere muß die Antwort auf das letzte Glied einer Steigerung sein, die mit den Begriffen irasci, damnum dare, caedere begonnen hatte. Ein *miniat mortem* oder volends *mortem minat* liegt von den überlieferten Zügen zu weit ab, wenn auch die Actioform dem Verfasser so gut zuzutrauen wäre wie *contempla* B. 45; auch würde man vielmehr das Futurum erwarten. Gesucht und doch nicht schlagend wäre ein paläographisch allerdings näher liegendes *perimet timor*. Befriedigenden Sinn gäbe '*sed si enicet?*' (denn die Buchstaben *nor* könnten durch falsche Wiederholung des folgenden *emor* entstanden sein); nur daß doch die Symmetrie der vorangehenden Glieder die Frageform nicht eben empfiehlt. Genauer als alles dieß möchte sich wenigstens an die Ueberlieferung anschließen *nex iminet* *nes iminor*, so daß der Vers lautete:

'Caedet me': 'tolera'. 'nex iminet': 'emorere, inquam':

obwohl man zugeben muß, daß, wegen des Subjectwechsels, volle Symmetrie auch so nicht gewahrt ist. Si quid novisti rectius istis —.

Schlicht und glatt ist die Ausfüllung der dritten Lücke nach B. 90:

Fit variatio, cum simili re nomina muto.

'Regnavit Libyco generi, regnavit et Argis,

Inachus dominatus item est apud Oebalam arcem'.

Durch das vervollständigte Exordium ist jetzt außer Zweifel gestellt, daß der Verfasser wirklich nur die *σχήματα λέξεως*, mit Ausschluß der *σχ. διανοίας*, behandeln wollte, und daß diejenigen Figuren, welche anscheinend der letztern Kategorie angehören, doch von manchen

Rhetoren, denen unser Anonymus folgte (vor allen Gorgias), vermöge sehr begreiflicher Grenzschwankungen der ersten Klasse zugerechnet waren: wie das schon Ahrens S. 157 überzeugend ausgeführt hat.

Aus der Anrede an Messius geht uns ferner hervor, daß Schneidewin's Vermuthung, wir hätten es mit einem Schulbuch zum Zweck des Auswendiglernens zu thun, das Richtige nicht traf. — Den Namen übrigens auf eine bestimmte Person zu beziehen fehlt uns jeder nähere Anhalt. Möglich, aber auch nichts mehr, ist daß es der C. Messius war, den wir aus Cicero's Briefen an Atticus und sonst als eifrigen Pompejaner, dann Legaten Cäsars kennen und bis zum J. 707 verfolgen können. Wobei wir als von Ahrens bewiesen annehmen, daß der Schluß des Werthens von B. 148 an nur ein später hinzugefügter Anhang ist, folglich die nur in diesem Anhange vorkommende Bezugnahme auf Horaz und Virgil nicht hindert, die eigentliche Schrift, gemäß ihrem Charakter in Sprache und Vers, älter zu datiren, näher, ihre Abfassung nach 708 anzusetzen, weil vor diesem Jahre der B. 7 benutzte Catilina Sallust's nicht geschrieben ist. *)

Bonn, 9. September.

J. Ritschl.

Epigraphisches.

Zu der Bologneser Bronze.

[i. Bd. XVII S. 605 ff.]

(Aus brieflicher Mittheilung).

„Die Auffassung des *castud* als Substantivum halte ich für unzweifelhaft. Was das *facitud* als Imperativ betrifft, so möchten doch vielleicht, im Allgemeinen zu sprechen, Imperativformeln dieser Art in selbst nur kurzen Inschriften nicht unstatthaft gewesen sein, da eine *lex arae* oder *lex sacelli* auf eine kurze Hauptbestimmung beschränkt sein konnte. Das angebliche Gesetz des Numa bei Gellius 4, 3, 3 ist wahrscheinlich nichts Anderes als die *lex arae*. So hätten also die Anhänger des Imperativs auf unserer Inschrift nach Anleitung von Varro bei Nonius 197, 12 etwa ergänzen können (*Graico*) *castu facito*. Indes ist dieser Möglichkeit die participialische Auffassung allerdings weit vorzuziehen. Nur möchte sich fragen, ob dann nothwendig *ablativi absoluti in castu facto* anerkannt werden müssen,

*) Ahrens' Argumentation S. 161 'man darf daher die Abfassung vor 719 u. c., in welchem Jahre Sallust starb, ansetzen' ist mir unverständlich, weil doch auf den Tod des Sallust hierbei gar nichts ankömmt.